



Foto: iStock

Schulschwänzen – Jugendliche und ihre Vorbilder in der Literatur

Keine Lust auf Unterricht

Auch brave Schüler machen blau. Der Anteil der massiven Schwänzerinnen und Schwänzer liegt in der Schweiz höher als vermutet. Dies zeigt eine Studie der Universität Fribourg, die das Schulschwänzen in Deutschschweizer Kantonen untersucht hat. Aber auch in der Literatur wird oft und gerne blaugemacht. Mark Twains *Tom Sawyer* ist dabei nur eines unter vielen Beispielen. | Daniel Ammann

Wenn das Thema Schulschwänzen in die Schlagzeilen kommt, geht es meist um Härtefälle. Eine britische Mutter muss drei Wochen ins Gefängnis, weil sie das Schwänzen ihres Sohnes toleriert hat. Ein computerspielsüchtiger Jugendlicher in Schweden bleibt drei Jahre lang unentschuldig dem Unterricht fern und soll deshalb in eine Jugendanstalt eingewiesen werden. Präsident Sarkozy will den Eltern schwän-

zender Kinder die Sozialleistungen streichen.

Dabei verdanken wir dem Schulschwänzen eine der legendärsten Szenen der Kinder- und Jugendliteratur. Es ist ein warmer Freitagnachmittag, und Tom Sawyer geht lieber schwimmen, als in der stickigen Schulstube zu hocken. Die Sache fliegt auf, und Tom muss zur Strafe am schulfreien Samstag Tante Pollys fünfundzwanzig Meter lan-

gen Gartenzaun streichen. Er täuscht bei dieser Aufgabe jedoch so viel Hingabe vor, dass sich die Jungs aus dem Dorf bald darum reissen, gegen Bezahlung selbst Hand anzulegen. «Sie kamen zum Sticheln und blieben zum Streichen», wie es in der gelungenen Neuübersetzung von Andreas Nohl heisst. «Wäre die Farbe nicht ausgegangen, hätte er jeden Jungen im Dorf bankrott gemacht.»



Blaumachen ist in

Ein vom Nationalfonds gefördertes Forschungsprojekt an der Universität Fribourg hat das Schulschwänzen in der Schweiz eingehend untersucht und neben Lehrpersonen und Schulleitungen rund 4000 Schülerinnen und Schüler in neun Kantonen der Deutschschweiz befragt (siehe Buchhinweis). Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Schulschwänzen weiter verbreitet ist als angenommen. Gut die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler hat im Laufe der Schulzeit schon einmal geschwänzt. Im internationalen Vergleich liegt die Schweiz damit über dem Durchschnitt. Nahezu fünf Prozent der Befragten zählen sogar zu den massiven Schulschwänzern. Sie sind in den vergangenen sechs Monaten mehr als fünf Mal einen halben Tag unerlaubt dem Unterricht ferngeblieben. Von Lehrpersonen wird das Problem angeblich unter-

schätzt oder nicht wahrgenommen. An den Schulen und in den Bildungsverwaltungen werde es stillschweigend geduldet und kaum offen diskutiert.

Unter dem Fachbegriff «Schulabsentismus» werden im wissenschaftlichen Kontext vielfältige Formen der Schulabsenz zusammengefasst. Das Spektrum reicht vom gelegentlichen Schwänzen einzelner Lektionen bis zur totalen Schulverweigerung. Auch das Zurückhalten des Kindes durch die Eltern oder das Vortäuschen von Krankheit sind typische Aspekte. Häufig bleibt das unerlaubte Fernbleiben allerdings verdeckt, weil die Absenz durch Entschuldigungsschreiben der Eltern oder ein Arztzeugnis legitimiert wird.

Davon berichten auch deutsche Jugendliche in einer Filmdokumentation aus dem Essener Schulprojekt «Statt Schule», die über viele Monate die Schule geschwänzt haben. In den Interviews geben sie Einblick in ihre persönlichen Beweggründe, erzählen offen, wie es mit dem Schwänzen anfang und wie sie heute zu dieser schwierigen Phase stehen. Solche Fallbeispiele und Einzelschicksale demonstrieren auf eindruckliche Weise, wie vielschichtig das Problem ist. So können familiäre Umstände wie der Tod des Vaters oder eine schwere Krankheit der Mutter zum Auslöser werden und dazu führen, dass die betroffenen Jugendlichen ohne Hilfe von aussen nicht mehr in den Schulalltag zurückfinden. Schulwechsel und Verlust von Freundschaften, Aversionen gegen Lehrpersonen, «null Bock» auf Schule, Mobbing-Erfahrungen und tätliche Auseinandersetzungen mit Gleichaltrigen werden immer wieder genannt.

Die Schweizer Studie zum Schulabsentismus zeichnet ein ähnliches Bild: «Zu den häufigsten Motiven zählt die Abneigung gegenüber einzelnen Schulfächern und die Vermeidung von Leistungskontrollen (10% bis 40%), die Ablehnung der Schule als Ganzes (33% bis 66%), Konflikte mit Lehrpersonen (15% bis 27%) oder Gewalterfahrungen durch Mitschüler/innen (Bullying, 1% bis 19%).»

Blaue Flecken

In Christine Nöstlinger Kinderbuch *Susis geheimes Tagebuch/Pauls geheimes Tagebuch* ist es die Trennung der Eltern, die den kleinen Paul aus der Bahn

wirft. Die Mutter kehrt mit ihm zurück nach Wien und Paul kommt wieder auf seine alte Schule. Aber die beste Freundin von früher geht ihm nun aus dem Weg, und durch Lügen, Prahlereien und aggressives Verhalten gegenüber dem Mitschüler Ali macht sich Paul zunehmend unbeliebt. Nach einer Rauferei bleibt er zum ersten Mal zu Hause. «Morgen gehe ich nicht in die Schule. So wie ich ausschaue, braucht mich niemand zu sehen.»

Um sicherzugehen erfindet er sogar noch Symptome dazu. «Wegen einer geschwellenen Nase, einer dicken Lippe und dem blauen Kinn würde mich die Mama sicher nicht von der Schule daheim lassen. Darum habe ich gesagt, dass mir das rechte Bein weh tut.» Selbst als es ihm wieder besser geht, möchte er nicht mehr zur Schule. «Keiner mag mich dort! Ich gehe nicht dorthin, wo mich keiner mag!» Er treibt sich einfach im Park herum oder fährt Strassenbahn, bis die Schule aus ist. «Für mich gibt es jetzt nur mehr eine Möglichkeit», vertraut er seinem Tagebuch an: «Ich muss wieder zum Papa ziehen. Dann gehe ich wieder daheim in die Schule. Und niemand merkt, dass ich hier die Schule geschwänzt habe.»

Buchhinweis



Stamm, Margrit; Ruckdäschel, Christine; Templer, Franziska; Niederhauser, Michael. *Schulabsentismus: Ein Phänomen, seine Bedingungen und Folgen.*

Wiesbaden: VS Verlag, 2009. 142 Seiten.

Schulschwänzen stellt ein oft unterschätztes, zumindest aber ein falsch eingeschätztes jugendspezifisches Auftreten dar. Weder in den Schulen noch in den Bildungsverwaltungen wird es als Problem wahrgenommen oder offen diskutiert. Auch Eltern scheinen es über weite Strecken als legitimes Verhalten zu akzeptieren. Das Autorenteam analysiert, welche Faktoren aus Persönlichkeit, Schule, Familie und Freundeskreis Schulabsentismus in der Schweiz bestimmen, und leistet einen wichtigen Beitrag zu einer fachlichen Diskussion des Phänomens in Bildungspolitik, Schule und Gesellschaft.

Obwohl der familiäre Kontext eine bedeutende Rolle spielt, lässt sich das Schulschwänzen gemäss aktuellem Forschungsstand nicht einer bestimmten sozialen Bevölkerungsgruppe zuweisen. Absentismus kommt in allen Schichten und familiären Konstellationen vor. So hält das Autorenteam fest, dass es «weniger auf materielle oder soziale Lagen ankommt als auf das Verhalten und die Einstellung der Eltern gegenüber der Institution Schule als Bildungseinrichtung ihres Kindes».

Zudem muss Schwänzen keineswegs mit schlechten schulischen Leistungen einhergehen. Ein nicht kleiner Anteil der massiven Schulschwänzer im Fribourger Projekt weist gute Noten vor und musste kaum Klassen wiederholen. Langeweile oder Unterforderung können ebenfalls Gründe liefern, den Unterricht zu versäumen. An Schulen mit mehr Vielfalt und einem reichhaltigen Freifachangebot wurde entsprechend seltener geschwänzt.

Das Blaue vom Himmel

Der Ich-Erzähler Germain in Marie-Sabine Rogers Roman *Das Labyrinth der Wörter* erinnert sich lebhaft daran, wie ihn sein Lehrer drangsalierte und vor der Klasse blossstellte.

Weit schmerzlicher dürfte für ihn aber die Tatsache gewesen sein, dass sich die Mutter nicht kümmerte, wie es dem Jungen in der Schule erging und ob er seine Hausaufgaben machte. «Als ich grösser wurde, habe ich angefangen, immer öfter zu schwänzen. Wenn Bayle mich fragte, wo ich gewesen war, log ich das Blaue vom Himmel runter, meine Mutter wäre krank und ich hätte für sie einkaufen müssen, ich hätte meine Grossmutter verloren, mir beim Rennen den Knöchel verstaucht, ich wäre von einem tollwütigen Hund gebissen worden und hätte zum Doktor gemusst.»

Germain wird schliesslich als Analphabet eingestuft und lernt die Welt der Bücher erst viel später durch die schicksalhafte Begegnung mit einer alten Dame kennen. Die anrührende Geschichte ist bereits verfilmt worden und kommt mit Gérard Depardieu ins Kino.

Wer regelmässig schwänzt oder die Schule gar vorzeitig abbricht, muss nicht zwangsläufig auf die schiefe Bahn geraten – wie Wilhelm Buschs *Max und Moritz* nahelegt:

«Menschen necken, Tiere quälen,
Äpfel, Birnen, Zwetschgen stehlen,
Das ist freilich angenehmer
Und dazu auch viel bequemer,
Als in Kirche oder Schule
Festzusitzen auf dem Stuhle.»

Massives Schulschwänzen stellt zwar eine Form von abweichendem Verhalten dar, aber zwischen der Intensität des Schwänzens und einer mittleren oder schweren Delinquenz lässt sich laut Untersuchung kein Zusammenhang nachweisen. Problematisch erweist sich vielmehr der Kontakt zu gleichgesinnten Peers, die bereits straffällig geworden sind und für die Schwänzerinnen und Schwänzer eine Vorbildfunktion übernehmen. Schulskepsis oder eine schulaversive Einstellung gehören in der Adoleszenz durchaus zur normalen Entwicklung. Deshalb tragen Familie und Schule in dieser Phase eine besondere Verantwortung: «Soziale Kontrolle und ein frühes Einschreiten durch Eltern und Lehrpersonen können am ehesten präventive Wirkung entfalten, während stillschweigend toleriertes Schwänzen eher verstärkend wirkt.»

Das blaue Sofa

Die Geschichte einer recht ungewöhnlichen Intervention erzählt der kanadische Autor David Gilmour in seinem autobiografischen Roman *Unser allerbestes Jahr*. Als Sohn Jesse mit fünfzehn miserable Noten nach Hause bringt, dem Unterricht fernbleibt und seine Hausaufgaben vernachlässigt, stellt der Vater ihm frei, die Schule ganz aufzugeben. Die Abmachung ist allerdings an zwei Bedingungen geknüpft: Keine Drogen – und die beiden schauen sich jede Woche gemeinsam drei Filme an, die der Vater vorher auswählt. «Ich fackelte nicht lange. Am nächsten Nachmittag setzte ich mich mit ihm auf das blaue Sofa im Wohnzimmer, ich rechts, er links, ich zog die Vorhänge zu und zeigte ihm François Truffauts *Sie küsst und sie schlugen ihn*.» Auch Truffaut hatte die Schule geschmissen und ging lieber ins Kino. Selbst der junge Schauspieler, der im Film Truffauts Alter Ego verkörpert, war aus einem Internat in Zentralfrankreich abgehauen und nach Paris getrampt, um sich für die Rolle zu bewerben.

Für Jesse wird das blaue Sofa zum besonderen Bildungsort und rückt Vater

und Sohn näher zusammen. Drei Jahre später weiss Jesse eine ganze Menge über Filme, Bücher und das Leben. Er schlägt sich eine Weile mit Gelegenheitsjobs durch und holt schliesslich seinen Schulabschluss nach. Das gewagte Experiment taugt bestimmt nicht als Patentrezept gegen Schulschwänzen. Aber es zeigt doch, dass Zuwendung mehr bewirkt, als blauäugig wegzuschauen.

Informationen zu den Büchern, die im Text zitiert werden



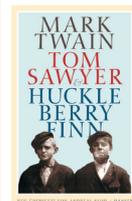
David Gilmour.
Unser allerbestes Jahr.
Aus dem Englischen von Adelheid Zöfel.
Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch, 2010.
254 Seiten.



Christine Nöstlinger.
Sisis geheimes Tagebuch/
Pauls geheimes Tagebuch.
München: dtv junior, 2009.
128 Seiten.



Marie-Sabine Roger.
Das Labyrinth der Wörter.
Aus dem Französischen von Claudia Kalscheuer.
Hamburg: Hoffmann und Campe, 2010. 208 Seiten.



Mark Twain. Tom Sawyer & Huckleberry Finn.
Herausgegeben und übersetzt aus dem Englischen von Andreas Nohl.
München: Carl Hanser, 2010. 712 Seiten.

Daniel Ammann, Redaktion ph|akzente